

Wattlichter

Buchinhalt

Sie ist Ehefrau, Mutter und Erzieherin. Aber was ist sie noch?

Die fünfundfünfzigjährige Nele ist nicht mehr glücklich. Sie fühlt sich ausgelaugt, jedweder Spaß in ihrem Leben scheint hinter ihr zu liegen. Ihr Mann Bert schlägt ihr eine Reise allein an die Nordsee vor und Nele entscheidet sich für Sylt. Sie verliebt sich in die Insel und möchte kurzerhand dableiben, ihrem Alltag entfliehen.

Bert fürchtet um seine Ehe und setzt Nele unter Druck. Sie lernt den Lebenskünstler Uwe kennen, der eine Hundeschule in Morsum betreibt. Er ermutigt sie, ihre Träume zu verfolgen: Hamburg den Rücken zu kehren und auf Sylt neu anzufangen. Doch dann will Bert plötzlich ebenfalls sein Leben auf den Kopf stellen ...

Eine Geschichte über den Mut, mitten im Leben den eigenen Weg zu verändern.

Katharina Mosel schreibt sich mit diesem Roman erneut auf ihre Lieblingsinsel Sylt, nimmt ihre Protagonisten und ihre Leserschaft mit auf eine spannende Reise mit viel Insel-Flair.

Katharina Mosel

Wattlichter

Ein Sylt-Roman



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2024 Katharina Mosel · katharina-mosel.de

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten.

Katharina Mosel, Hohenstaufenring 63, 50674 Köln

© Cover- und Umschlaggestaltung: Laura Newman · lauranewman.de

© Entenlogo: Laura Newman · lauranewman.de

Bildquellen: Unter Verwendung von Motiven von: Lifeonwhite - elements.envato.com | PixelSquid360 & EyeEm – freepik.com; #543151575, #637340120, #472726006, #621684414, #472726008, #435669938 | AdobeStock

Foto Autorin: Susanne Fern

Lektorat: Eva Maria Nielsen · storyanalyse.de, Dorrit Bartel · dorritbartel.eu

Korrektorat: Dorrit Bartel · dorritbartel.eu

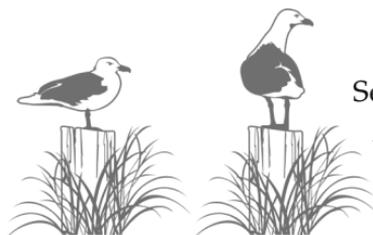
Satz u. Layout/E-Book: BÜCHERMACHEREI · Gabi Schmid · buechermacherei.de

Druck: Custom Printing, Wał Miedzeszyński 217, PL-04-987 Warszawa, Polen

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Raiffeisenstraße 4, D-83339 Vachendorf, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Kapitel 1



Seit wann ging sie nicht mehr gern zur Arbeit? Nele seufzte lauthals auf und streckte sich unter der flanellbezogenen Zudecke aus, dehnte ihre Zehen. Gut, dass die Tage sich ausbreiteten, die Dunkelheit zurückdrängten. Licht war wichtig nach den langen Winternächten.

Was für Aufgaben standen heute an? Sollte sie auf dem Weg zur Kita im Supermarkt vorbeischauen, um fürs Wochenende einzukaufen? Nach Feierabend würde sie zu erschossen sein, erschöpft vom Kindergeschrei. Für einen Augenblick stellte sie sich vor, wie es wäre, auf einer einsamen Insel zu sein, mit sich allein in der Natur.

Super Idee, dachte Nele und gähnte herzhaft. Du als weiblicher Robinson würdest keine vierundzwanzig Stunden ohne deinen Kiez überleben. Abgesehen davon, dass sie nie auf dem Land gewohnt hatte. Sie war in Hamburg geboren, hatte ihr bisheriges Leben in dieser Stadt verbracht und würde aller Wahrscheinlichkeit nach auch ihre letzte Ruhe hier finden. Letzte Ruhe, welch altmodischer Ausdruck für den Tod.

Nele rückte den kleinen batteriebetriebenen Wecker, der auf ihrem Nachttisch lag, beiseite und griff nach ihrem Smartphone. Sechs Uhr. Ihre innere Uhr funktionierte tadellos. Wenigstens etwas, das klappt, überlegte sie und musste gegen ihren Willen lächeln, als sie sich aus der Bettdecke wickelte. Auf Socken tappte sie durch das dunkle Zimmer

zur Tür, öffnete sie einen Spalt und horchte. Schief Bert noch? Normalerweise stand er vor ihr auf, kochte Kaffee und verzog sich mit dem Becher und einer Schale Müsli ins Wohnzimmer, wo er den Klängen des Radios lauschte. Er konnte um diese Uhrzeit leidenschaftlich diskutieren, aus Zeitungsartikeln zitieren, die er online auf seinem iPad las. Nachrichten am Morgen konnte sie nur dosiert zu sich nehmen, es reichte, wenn sie die Katastrophen auf der Welt fein abgemessen über den Tag verteilte. Nele liebte es, langsam und still in den Tag zu gleiten, vermied Gespräche in der Früh. Am liebsten saß sie mit ihrem aktuellen Schmöker in der Küche und schob sich beim Lesen die zwei Scheiben mit Toastbrot und Marmelade in den Mund, die sie unter der Woche zum Frühstück aß. Nicht einfach für ihren Mann, hatte sie oft gedacht. Bert war eine Lärche, trällerte seine gute Laune ungefiltert in den Tag hinein. Im Laufe der Jahre hatte er gelernt, mit ihrer morgendlichen Schweig-samkeit umzugehen, hatte sich angepasst, während sie in der Situation verharrte.

Sie schaltete das Flurlicht ein, die Deckenleuchter fluteten den Korridor mit Licht. Auf dem Weg ins Badezimmer fiel ihr ein, dass er gestern über Kopfschmerzen geklagt hatte. Vielleicht ging es ihm nicht gut. Sie hielt an seiner Schlafzimmertür an, öffnete sie behutsam und lauschte.

„Bist du wach?“, flüsterte sie und trat näher. Die Luft war kalt, Bert schlief bei offenem Fenster. Einer der vielen Gründe, warum sie seit längerer Zeit getrennte Schlafzimmer hatten. Nele hatte Doros Zimmer in Beschlag genommen, als die das elterliche Nest verließ. Ihre Tochter protestierte, hätte gern ihr ehemaliges Kinderzimmer weiter als Abstellfläche genutzt. Sie schmolte, als Nele ihr eine Frist

zum Auszug diktierte, versuchte, ihren Vater auf die Seite zu ziehen. Nele kannte keinerlei Pardon. Sie schlief neben Bert nicht gut, wachte von seinem Schnarchen auf. Lag danach stundenlang hellwach und wälzte sich herum, traute sich nicht, Licht anzuschalten, um ihn nicht zu wecken. Auf Dauer war das kein Zustand gewesen, sie musste ausgeschlafen bei der Arbeit sein, um ihr Pensum zu schaffen.

Arbeit, immer nur Arbeit, sinnierte sie, während sie sich nahezu blind zum Bett vortastete, die Füße über den Boden schleifend, um nicht über abgestellte Schuhe oder Kleidungsstücke zu stolpern. Bert hatte die Jalousien hinuntergezogen, nicht einmal der Schein der Straßenlaterne drang durch die Lamellen. Ihr Mann atmete laut, stieß zwischen dem Luftschnappen leise Schnarchtöne aus.

„Bert“, flüsterte sie und befühlte die Flanellbettwäsche, arbeitete sich zu seinem Arm vor, der auf der Decke lag. Sie zupfte an dem seidigen Pyjama. „Musst du nicht aufstehen?“

„Was?“ Bert schreckte hoch, seine Finger krallten sich in das Bettzeug. „Ist was passiert?“

„Nein“, murmelte sie, setzte sich auf die Bettkante. „Ich dachte, du fühlst dich nicht wohl.“

Er schaltete die Nachttischlampe ein und rieb sich die Augen. „Wie spät ist es?“

„Kurz nach sechs.“

„Ah.“ Er griff nach seiner Hornbrille, die auf dem Birkenholztischchen lag, das ihm als Nachtschränkchen diente. Auf der Platte stapelten sich Bücher, die teilweise aufgeschlagen übereinander lagen. Alle drehten sich um das Thema „Künstliche Intelligenz“. Bert war Leiter der örtlichen Stadtteilbibliothek. Romane las er nur, wenn es um Mord und Totschlag ging, seine Leidenschaft gehörte den Sach-

themen. Ich mag es, über aktuelle Entwicklungen im Bilde zu sein, war einer seiner Lieblingssprüche. Doro verzog jedes Mal ihr Gesicht, wenn er am Abendbrottisch über seine jeweilige Lektüre dozierte.

„Bin erst nach Mitternacht eingeschlafen, das Buch war zu spannend. Du solltest ...“

Sie strich ihm liebevoll über die Stirn, schob seine dünnen, blondgrauen Haare beiseite. „Bitte nicht um diese Uhrzeit. Ich muss mich fertig machen und du auch. Sonst kommen wir beide zu spät.“ Nele gab ihm einen Kuss auf die Wange, spürte die über Nacht hervorgesprossenen Bartstoppeln und schloss für einen Moment die Augen. Sie atmete den vertrauten Geruch von Bert ein. Würzig. Ein Hauch seines zitronig-holzigen Aftershaves. Auf einmal fühlte sie sich erschlagen, wie nach einem langen Arbeitstag in der Kita. Sie gähnte und befahl sich, die Augen wieder zu öffnen. „Am liebsten würde ich zu dir ins Bett schlüpfen und schwänzen.“

„Schwänzen? Du? Bist du krank?“

Er musterte sie besorgt durch das schwarze Horngestell, das in starken Kontrast zu dem blassblauen T-Shirt stand, in dem er geschlafen hatte.

Nele bemühte sich um ein zuversichtliches Lächeln, ignorierte die bleierne Müdigkeit und richtete sich auf. „Den einen Tag vor der Ferienwoche schaffe ich noch. Mir fehlt nur Koffein.“ Sie gab ihm einen leichten Klaps gegen die Schulter. „Ich geh unter die Dusche und du kochst den Kaffee. Alles wie immer.“



Es nieselte, als Nele ihr Fahrrad aus dem Hinterhof schob. Feine Tropfen benetzten ihre Wangen. Sie reckte sich mit ihrem Gesicht dem Nass entgegen, fing den Regen mit der Zunge auf. Schmeckte die Feuchtigkeit.

„Moin, Frau Kindermann. Schönes Schietwetter heute, was?“

Nele fuhr zusammen. Ihre Nachbarin lauerte vor der Hofeinfahrt, begierig darauf zu reden.

„Guten Morgen, ja“, murmelte sie und hob ihr Bein über den Rahmen. Bloß nicht in ein Gespräch verwickeln lassen. „Wünsche Ihnen einen angenehmen Tag, muss los.“ Sie stieg auf und strampelte Richtung Hoheluftchaussee. Ärgerte sich, während ihr ein Windstoß ins Gesicht blies. Warum reagierte sie derart kurzangebunden? Frau Lüders war Witwe, ihre Kinder lebten in Süddeutschland, kamen selten zu Besuch. Wie würdest du dich fühlen, allein auf dich gestellt in der Großstadt, dachte sie und trat kräftig in die Pedalen, als die Ampel vor ihr auf Gelb schaltete. Sie nahm sich vor, die alte Dame bald zu einem Kaffee zu sich einzuladen. Eine gute Tat pro Tag. Hatte sie das nicht ihrer Tochter beigebracht? Wann hatte sie zuletzt etwas Uneigennütziges getan, außerhalb ihrer Arbeit?

Von rechts sprang ein Jugendlicher zwischen den parkenden Autos auf die Straße. Sie bremste, schlingerte und konnte gerade noch ausweichen. Der Junge lief weiter, sein Smartphone vor der Nase.

„Pass doch auf“, brüllte sie, mehr vor Schreck als vor Wut. Das hätte schiefgehen können. Wie schnell kam man auf dem nassen Asphalt ins Rutschen, brach sich die Knochen.

Als Nele das Fahrrad wenige Minuten später im Ständer vor der Kita ankettete, zitterten ihre Hände. Ihr Herz pochte gegen die Brust, weigerte sich, einen normalen Rhythmus zu finden. Sie legte den Helm in den Fahrradkorb vor dem Lenker und atmete tief ein. Luft anhalten und langsam ausatmen. Genauso hatte sie es mit ihren Kolleginnen an dem Fortbildungswochenende in Travemünde geübt. Schon wieder bald ein Jahr her. Als sie ihren Rucksack schulterte, fiel ihr ein, dass sie den Einkauf im Supermarkt vergessen hatte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich.

So ein Mist. Freitag nach der Arbeit Besorgungen mit den Massen tätigen zu müssen, kam einer Höchststrafe gleich. Ob sie Bert eine WhatsApp schicken sollte? Sie ging im Geiste den Inhalt des Kühlschranks durch: Ein Rest Parmesan lag in der Tupperdose, Gurke im Gemüsefach. Wenn Bert Champignons, Sahne und Salat besorgte, könnte sie eine schnelle Nudelmahlzeit zaubern. Knoblauch und Zwiebeln lagen im Gemüsekorb, da war sie sicher. Nele langte in die Tasche ihrer Allwetterjacke und tastete nach dem Handy.

„Hallo, Nele“, ertönte hinter ihr die piepsige Stimme von Emma.

Sie drehte sich um. Vor ihr stand Emmas Mutter, die Tochter an der Hand haltend. Sie brachte Emma selten in die Kita, normalerweise übernahm das ihr Mann. Mit ihrem dunkelblauen Kostüm, das unter einem offenen hellblauen Trenchcoat hervorschaute, wirkte sie schick, richtig zurechtgemacht. Um den Hals hatte sie einen eierschalfarbenen Schal drapiert, der flauschig aussah. Bestimmt allerfeinster Kaschmir. Nele hätte sich auf den blaugrauen Highheels die Füße gebrochen, sie bevorzugte Sneakers.

„Guten Morgen, Frau Winter, hallo, Emma.“ Sie ließ das Smartphone los und ging in die Hocke. Leuchtend blaue Augen strahlten sie an. Unter einer Strickzipfelmütze, auf der sich Rentiere tummelten, lugten blonde Strähnen hervor. Das Mädchen hatte dieselbe Haarfarbe wie ihre Mutter. Nele bemerkte, dass in den Augenwinkeln noch Schlafsand hing. „Freust du dich auf die Ferien?“, fragte sie und berührte die klammen Fingerchen, die sich ihr entgegen reckten.

„Ja?“, antwortete Emma fragend.

Nele richtete sich auf und schwankte, hätte sich beinahe abstützen müssen. Ihr rechtes Knie knirschte. Sie verdrehte die Augen. „Das geht nicht mehr so leicht wie früher“, sagte sie mit scherzhaftem Unterton zu Frau Winter, die regungslos stehengeblieben war.

„Können Sie Emma bitte mit hinein nehmen? Ich hab's eilig.“ Sie gab ihrer Tochter einen flüchtigen Klaps auf die Schulter. „Bis heut Abend, meine Süße. Papa holt dich nachher ab.“

Emma sah ihrer Mama nicht hinterher, kaute stattdessen auf ihrem Daumen herum.

„Komm“, sagte Nele leichthin. „Du bist bestimmt nicht die Erste. Geh schon einmal vor, du kennst den Weg. Ich helfe dir gleich beim Ausziehen.“

Emma setzte sich zögernd in Bewegung, den Finger weiterhin im Mund. Nele folgte ihr mit Blicken, bis sie durch die Glastür nach drinnen verschwunden war. Hinter ihr ertönte das typische Brummen eines Porschemotors. Sie löste den Korb vom Fahrrad und vergewisserte sich, dass sie das Rad abgeschlossen hatte. Erst vor Kurzem war das E-Bike einer Kollegin gestohlen worden, die es für wenige Minuten unabgeschlossen vor der Kita stehengelassen hatte, um Besorgungen in die Küche zu bringen.

Aus dem Augenwinkel sah sie Frau Winters Silhouette im SUV. Sie fuhr mit dem Wagen rückwärts in die Einfahrt, um zu wenden. Emmas Mutter hatte einen verantwortungsvollen Job in der City, Vorstandsmitglied in irgendeiner Bank. Hatte ihr Mellie erzählt, die über die Tätigkeiten der Eltern stets gut informiert war. Emmas Vater arbeitete freiberuflich von zu Hause aus. Er schrieb Artikel für unterschiedliche Magazine und Thriller. Frau Winter hatte das bei einem ihrer seltenen Treffen in der Kita eher beiläufig erwähnt.

Nele hatte Herrn Winter auf seine Romane angesprochen. Es schadete nie, ein anderes Thema als das eigene Kind zu haben. Womit sie nicht gerechnet hatte, war die Reaktion des Mannes. Der hatte ihr prompt am darauffolgenden Tag eines seiner Werke mitgebracht. Ein Paperback, auf dem mit rotschwarzen großen Lettern ein reißerischer Titel stand, an den sie sich nicht mehr erinnern konnte. Bert hatte irgendetwas von scheußlichem Cover und langweiligem Klappentext gemurmelt, das Buch umgehend zur Seite gelegt.

Das Teil wanderte ungelesen ins Regal. Thriller waren absolut nicht ihr Ding. Tage später hatte Herr Winter sie in ein Gespräch über Berts Job verwickelt. Er wollte wissen, nach welchen Kriterien Lektüre für Bibliotheken ausgewählt wurde. Sie erinnerte sich an ihr schlechtes Gewissen. Wenigstens einen Blick hätte sie hineinwerfen, ein paar nette Worte von sich geben können. Stattdessen stammelte sie umher, lief vor Verlegenheit rot an, als er sie fragte, ob ihr der Roman gefallen habe. Nele erinnerte sich an sein ironisches Grinsen und die Enttäuschung, die er zu verbergen suchte.

Leider schaffte sie es nicht einmal, die Bücher zu lesen, die sie mochte: Historische Romane, die sie in eine andere

Epoche entführten oder Fantasybücher, die neue Welten vor ihrem inneren Auge entstehen ließen. Bert amüsierte sich über ihren Lesestoff, besorgte aber anstandslos die aktuellsten Titel ihrer Lieblingsautoren. Hardcover stapelten sich neben ihrem Bett. Wann war sie zuletzt in eine Geschichte versunken gewesen? Völlig abgetaucht? In ihrem letzten Urlaub an der Ostsee? Der war länger als ein halbes Jahr her, dachte sie und nickte grüßend einer Mutter zu, die ihren kleinen Jungen hinter sich herzog. Wieso konnte sie sich nach Feierabend nicht konzentrieren? Daddelte sinnlos auf ihrem Smartphone herum?

Das Einzige, was ging, waren seichte Liebesromane, bevorzugt aus der Regency. Die verschlang sie auf dem E-Book Reader, konnte einen Tag später nicht mehr sagen, wovon die jeweilige Story handelte.

„Guten Morgen, Nele, wartest du hier draußen auf ein Wunder oder willst du im Regen wachsen?“ Melanie, genannt Mellie, ihre beste Freundin und gleichzeitig die Leiterin der Kita, klopfte ihr auf die Schulter. „Ferien gibt es erst ab heute Nachmittag und das mit dem Wachsen kannst du dir abschminken.“

„Du brauchst mich nicht daran zu erinnern, dass ich klein bin.“

„Klein, aber oho!“ Mellie lachte lauthals los. „Komm, die kleineren Racker warten.“

Nacheinander traten sie durch die Glastür, wo Nele der vertraute leichte Schweißgeruch, gepaart mit dem Duft der Reinigungsmittel, entgegenströmte. Ein Hauch von Feuchtigkeit lag in der Luft. Keine Überraschung bei den vielen nassen Jacken, die auf niedrigen Kleiderhaken in Gestalt von Tierköpfen im Flur hingen, darunter, mehr oder weniger

aufgereiht, Schuhe und Gummistiefel in Blau, Rosa, Grün und Gelb. Wenn alle Kinder da waren, bevölkerten zwei- und dreißig die vier Räume im hinteren Bereich. Vorne gab es einen geräumigen Gemeinschafts- und Bewegungsraum.

Um diese Uhrzeit wuselten Kinder und die Erwachsenen, die sie gebracht hatten, im Korridor herum. Aus dem Augenwinkel bemerkte Nele, dass ihre Kollegin Maike sich um Emma kümmerte, ihr dabei half, die Gummistiefel gegen Hausschuhe zu wechseln.

Nele steuerte den Personalraum an, während Melanie nach rechts in ihr Büro abbog. Als Leiterin kam sie in den Genuss eines winzigen eigenen Zimmers. Nele verstaute ihre Stiefel in einem Spind und schlüpfte in ihre Sneakers. Um nichts in der Welt hätte sie mit Mellie tauschen wollen. Die überbordende Bürokratie, die nie aufhörenden Anfragen verzweifelter Eltern, die einen Platz für ihre Kinder suchten, die jeden Tag aufgrund von Krankheit und allgemeiner Personalnot neu aufzustellenden Vertretungspläne, die ...

„Moin, Nele“, wurde sie aus ihrem Gedankenstrom gerissen. „Gut, dass du so früh da bist.“ Niklas, einer der beiden Praktikanten, streckte den Kopf durch den Türrahmen. „Ich weiß, dass du eigentlich erst in zwanzig Minuten anfängst, aber Jana ist krank und ich, ich ...“, er stotterte und erschien komplett in ihrem Sichtfeld, „also, ich brauche dringend Hilfe.“ Er zog die Schultern hoch und erinnerte Nele an einen kleinen Buben, der etwas ausgefressen hatte.

„Ich komm sofort“, beruhigte sie ihn.

Der Tag verlor sich im täglichen Allerlei. Nele schlichtete eine lautstarke Auseinandersetzung zwischen drei Jungs, die sich um ein rotes Feuerwehrauto stritten, putzte laufende Nasen, lobte selbstgemalte Tuschbilder, bastelte Papierflieger, beteiligte sich an der Mittagessensvorbereitung und ging nach der Ruhezeit mit einer Gruppe in den Garten zum Toben. Da eine Kollegin erkrankt war, fungierte sie zusätzlich als Springerin, half überall, wo Not am Mann war. Als sie das erste Mal nach dem Mittagessen auf die Uhr schaute, war es vier.

Die meisten Kinder waren inzwischen weg. Nur noch zwei Mädchen und zwei Jungs tummelten sich im Gemeinschaftsraum. Emma blätterte in einem der Bilderbücher.

Nele hatte Spätdienst und musste bis zum Schluss dableiben. Normalerweise sollten die Kinder freitags bis halb fünf abgeholt werden. Leider passierte es häufig, dass Elternteile sich verspäteten.

„Lass uns telefonieren.“ Mellie kam aus ihrem Büro, ihren orangefarbenen Steppmantel über dem Arm. „Ich muss los, unser Kühlschrank ist leer, wir fahren erst am Sonntagmittag.“

Nele fasste sich an die Stirn. „Meiner auch, ich hab völlig vergessen, Bert eine Einkaufsliste zu schicken.“

„Mach das doch jetzt noch.“ Melanie kramte in ihrer voluminösen Ledertasche. „Wo hab ich nur meinen Autoschlüssel gelassen?“

„Nee, der ist schon zu Hause und hat die Nase in sein aktuelles Buch vergraben.“

„Steht er halt wieder auf und geht zum Supermarkt, hach.“ Triumphierend schwenkte Mellie ihr Schlüsselbund.

„Ach“, Nele lächelte ihr zu, „ich komm auf dem Rückweg am Edeka vorbei, kann dort schnell reinspringen.“

Mellie fixierte sie und erwiderte nichts. Nele spürte, wie sich in ihr etwas verkrampfte, und stieß langsam die Luft aus. „Ist kein Akt.“

„Es ist auch kein Akt, wenn dein Mann einmal in der Woche einkauft.“

„Du hast recht, du hast recht“, sagte Nele und machte einen Schritt auf sie zu. „Wenn ich das erledige, bekomme ich wenigstens das, was ich mir vorstelle. Bert holt Brötchen am Wochenende und kümmert sich um die Getränke.“

„Alles eine Frage der Erziehung“, sagte Mellie und küsste sie auf die Wange. „Wenn wir das nicht wissen, wer dann?“

Nele kicherte. Der unangenehme Druck im Bauch löste sich auf. „Ich wünsche dir einen schönen Feierabend. Und erholsame Ferien in Bayern.“

„Danke. Die werde ich nicht haben. Wie siehts bei euch aus? Fahrt ihr weg?“ Melanie hatte ihren Arm in Richtung Tür ausgestreckt, sah sie fragend an.

„Kein konkreter Plan, ich ...“ Nele fehlten die Worte. „Wir entscheiden das spontan.“ Plötzlich sehnte sie sich nach ihrer Couch und ... ja, nach was eigentlich?

„Nele, du musst mal raus. Immer nur arbeiten und zu Hause sitzen funktioniert auf Dauer nicht.“ Mellie ließ den Türgriff los und machte einen Schritt auf sie zu. „Ich mach mir Sorgen um dich, du bist ...“

„Nele, komm mal bitte“, erscholl Fabians Stimme aus dem Gemeinschaftsraum. „Der Luis lässt mich nicht in Ruhe.“

„Da hörst du es, die Pflicht ruft. Lass uns telefonieren.“ Nele warf Mellie eine Kusshand zu und drehte sich um.

„Wehe, du rufst nicht an.“

Kapitel 2

Der große Zeiger der Wanduhr schob sich auf die Sechs. Nele saß neben Emma auf einer Matratze. Sie bemühte sich, das Brodeln in ihrem Körper zu unterdrücken. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und durch den Raum gelaufen, hätte ihrer Wut Auslauf gegeben. Sie hatte versucht, Emmas Vater auf dem Handy zu erreichen, ihm eine Nachricht auf der Mailbox hinterlassen. Emma schmiegte sich an sie, Nele roch den feinen Vanilleduft, der aus ihren seidig blonden Haaren aufstieg.

„Dein Papa kommt bestimmt gleich.“

„Mama und Papa haben sich geschimpft“, plapperte Emma und blätterte eine Seite des Bilderbuchs um.

„Ach, das passiert mir auch ab und an.“

„Schreist du dann?“ Emma hob den Kopf und sah sie fragend an.

Nele stockte für einen Lidschlag, bevor sie antwortete. „Manchmal.“

„Wer schreit, hat unrecht.“

„Stimmt. Aber weißt du, ab und zu verhalten sich selbst Erwachsene nicht vernünftig.“

„Ja. Deshalb gibt es Kriege, nicht wahr?“

Neles Hals verengte sich. Sie hatte keine Energie mehr für eine ausführliche Unterhaltung über die Ungerechtigkeiten in der Welt, wünschte sich unter einer Decke auf ihrer Wohnzimmercouch zu liegen. „Emmaschatz, ich geh kurz ins Büro und versuche, deine Mutter zu erreichen. Vielleicht weiß sie, wo dein Papa ist.“ Sie strich ihr über

die babyweiche Wange und stützte sich vom Boden ab, um aufzustehen. Ihr Kniegelenk knirschte.

„Autsch“, giegelte Emma und klatschte in die Hände.

„Na danke“, sagte Nele und grinste sie an. „Komm du mal in mein Alter, dann quietscht es bei dir auch.“

„Meine Badeente ist pink und macht quietsch, quietsch“, sang Emma, als Nele das Zimmer verließ. Wenigstens eine hatte gute Laune.

Glücklicherweise hatte Mellie vergessen, ihren Raum abzuschließen. Nele loggte sich mit dem Passwort, das unter der Schreibtischunterlage lag, in den Computer ein. Sie hatte in ihren Unterlagen nur die Nummer des Vaters. Hoffentlich war ihm nichts passiert. Neles Finger bebten, als sie die Namensliste der Kitakinder durchsah. Sie hatte seit dem Mittagessen überhaupt nichts mehr zu sich genommen. Normalerweise wäre sie längst einkaufen gewesen, säße gemütlich bei einer Kanne Earl Grey im Wohnzimmer. Ihr Freitagsnachmittagsritual. Franzbrötchen und Earl Grey.

„Also echt, Nele“, schimpfte sie mit sich, „Herrn Winter ist vielleicht was zugestoßen und du denkst über Franzbrötchen nach.“

Endlich fand sie die Anmeldung für Emma. Neles Augen glitten hastig über den eingescannten Bogen. Da, ganz am Ende, war eine Handynummer notiert, die nicht Herrn Winter gehörte. Nele griff zum Telefonhörer. Ein Klicken ertönte, wenig später eine automatische Ansage. „Dies ist die Nummer von Silke Winter, ich bin zurzeit nicht erreichbar. Sprechen Sie in wichtigen Fällen nach dem Signalton auf den Anrufbeantworter. Ich rufe so bald wie möglich zurück. Auf Wiederhören.“

Na super, heute war definitiv ihr Glückstag. Es piepte. Sie räusperte sich. „Hallo, Frau Winter, hier ist Nele Kindermann. Emma ist noch nicht abgeholt worden. Bitte melden Sie sich sofort.“ Sie sprach ihre Mobilnummer, die sie auswendig konnte, auf die Sprachbox und beendete den Anruf. Bevor sie den PC ausschaltete, schrieb sie sich die Telefonnummer auf die Titelseite des Hamburger Abendblatts, die Mellie auf dem Schreibtisch liegengelassen hatte und riss das beschriftete Stück ab.

„Wo bist du?“, rief Emma vom Flur her.

„Komme gleich.“

Nach einem letzten Blick auf den Computer wandte sie sich zur Tür, löschte das Licht und schloss sie von außen. Einen Moment lang verschwand die Sicht, sie schwankte und musste sich gegen den Rahmen lehnen.

„Kommst du?“

„Ja.“ Nele zwang sich, ihre Augen auf die gegenüberliegende Wand zu fokussieren. Der Schwindel ebte ab. Sie griff in die Jeanstasche, um ihr Handy hervorzuholen. Keine Anrufe in Abwesenheit.

Sie ging in Richtung Küche, setzte vorsichtig einen Schritt nach dem anderen auf den Boden. Nicht schlappmachen, denk an Emma. Im Kühlschrank befand sich in der hintersten Ecke ein vergessener Erdbeerjoghurt, dessen Verfalldatum deutlich überschritten war. Sie schmiss ihn in den Mülleimer. Im Gemüsefach lagerten Mohrrüben, außerdem ein Stück eingepackter Gouda.

Klar, vor den Ferien hatten sie das Verderbliche verbraucht. Nele überlegte, ob sie sich von dem Käse eine Scheibe abschneiden sollte bis ihr einfiel, dass Niklas ein Faible für Süßkram hatte. Das Team hatte ihn ermahnt,

niemals ungesunde Dinge in Gegenwart der Kinder zu essen. Schokolade und sonstige Süßigkeiten hatte er in einem der Hängeschränke deponiert, weit weg von Kinderhänden. Alle durften sich bedienen. Hoffentlich war der Vorrat nicht aufgebraucht.

Sie öffnete den Schrank über der Spüle. Teller und Trinkbecher für die Kinder stapelten neben Gläsern. Sie ließ den Wasserhahn laufen, füllte eins und kippte den Inhalt hinunter. Füllte es erneut und trank in kleinen Schlucken. Kaum gegessen und zu wenig getrunken, kein Wunder, das sie sich schwindlig fühlte. Im zweiten Oberschrank befand sich die Lade mit den Messern, außerdem diverse Töpfe. Da, hinter dem großen Stieltopf, blitzte etwas Rotes auf. Nele zog den Kochtopf hervor und sah einen Stoffbeutel. Das musste das Süßigkeitenversteck sein.

Sie schickte ein Stoßgebet zum Himmel, schnappte sich die Stofftasche und löste die zusammengeknoteten Henkel. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen, als sie den Inhalt auf die Anrichte schüttete: Müsliriegel, Schokoladentafeln, Lakritz und eine Tüte Gummibärchen. Was für ein Glück. Nele sendete einen liebevollen Gedanken an Niklas, entfernte die Hälfte des Einwickelpapiers von einem Cashewriegel und biss hinein. Sie aß hastig, fing an zu husten. Langsam, dachte sie, wickelte das Papier vollständig ab, schmeckte Nuss, irgendwelche Kerne und Schokolade. Für ihren Geschmack zu viele Körner, aber zur Betäubung des Hungergefühls würde es reichen. Sie riss die Gummibärchentüte auf und stopfte sich mehrere in den Mund, kaute auf dem Fruchtgummi herum. Nicht gesund, aber deutlich besser. Und ehrlich, sie hatte sich das nach diesem Tag verdient. Den angebrochenen Riegel legte sie auf die Herdplatte.

„Was machst du da?“

Na super. Großartiges Vorbild, was sie abgab. In der Küche stehen und verbotene Gummibärchen futtern. Das wäre für einige der Eltern hier ein gefundenes Fressen. Sie schluckte den Rest der Gummimasse hinunter und bemühte sich um ein Lächeln.

„Ich, äh, ich hab Hunger, musste etwas essen. Magst du auch was?“ Nele sah Emma an, die inzwischen mitten im Raum stand. Den Zipfel ihres geblühten Kleidchens hatte sie mit einer Hand hochgezogen, in der Faust zusammengeballt.

„Mami sagt, ich darf das nicht haben.“ Emma ließ den Stoff los und deutete auf die Gummibären.

War ja klar, dass das passierte. „Da hat deine Mutter völlig recht“, sagte Nele, lehnte sich an die Spüle und schob die Bärchentüte hinter ihren Rücken.

„Warum isst du das dann?“

„Weil ich Heißhunger auf etwas Süßes hab.“ Sie seufzte. Auf einmal hatte sie genug. Sie stopfte sich den restlichen Riegel in den Mund und kaute. Währenddessen holte sie ihr Handy heraus. Kurz vor halb sieben, kein Anruf. Sie wählte erneut die Nummer von Emmas Vater, dieses Mal sprang die Mailbox nicht mehr an. Sie versuchte es mit Frau Winter, hier kam abermals die Durchsage, dass der Teilnehmer vorübergehend nicht zu erreichen sei.

„Ich hab Hunger“, jammerte Emma und ließ sich auf ihren Popo fallen. Tränen standen ihr in den Augen, sie würde gleich anfangen zu heulen. Verständlich, auch ihr war zum Weinen zu Mute. Aber sie war die Erwachsene, und die hatten immer einen Plan. Zumindest, wenn Kinder involviert waren.

„Hier“, sagte sie in verschwörerischem Tonfall und zog die Gummibärentüte hinter ihrem Rücken hervor. „Heute tun wir zwei ausnahmsweise was Verbotenes.“ Sie ging in die Knie und hielt Emma die Bärchentüte hin. Die nuckelte inzwischen auf ihrem Kleiderzipfel herum.

„Ich will zu meinem Papi“, nuschte sie.

„Ja Mäuschen, der kommt sicher gleich. Versuch mal, die schmecken echt lecker.“ Nele knisterte mit der Verpackung, fischte für sich die grünen Gummibärchen heraus. Das hatte sie als Kind schon getan. Sie steckte sich welche in den Mund und beobachtete Emma, die ihr interessiert zusah, der feuchte Stoffzipfel war in ihren Schoß gerutscht.

„Na los, trau dich“, lockte Nele sie. Sie musste Emma kurz beschäftigen, um Bert eine WhatsApp zu schicken, und danach die Polizei anrufen. Emma streckte die Hand nach der Tüte aus. Neles Beine zitterten. Lange würde sie nicht mehr knien können. Warum hatte sie damit aufgehört, regelmäßig Gymnastik zu treiben? Weil du froh bist, in der Früh überhaupt in die Gänge zu kommen, argumentierte sie mit sich.

Emma griff nach den Bärchen und nahm sich einige, betrachtete sie in ihrer Handfläche. Nele legte die Gummibärchentüte auf den Boden, stützte sich ab und stand auf. Ihre Unterschenkel fühlten sich wie abgestorben an, es kribbelte in ihren Füßen. Sie schrieb eine Nachricht an Bert:

*Es wird später, ein Kind
wurde noch nicht abgeholt.
Lass uns nachher eine Pizza
bestellen, ich geh morgen
einkaufen.*

Nele beendete die WhatsApp mit einem Herzemoji und versuchte wieder, Emmas Eltern zu erreichen. Fehlanzeige.

Nele warf einen Blick auf Emma, die auf beiden Backen kaute, aus der geballten Faust lugten gelbe Bären heraus. Sie würde sich bei Niklas bedanken und Nachschub zu besorgen. Wie gut, dass er das Süßigkeitenversteck hatte. Sie hob die Süßigkeiten auf, tat den Rest in den Beutel, den sie im Oberschrank verstaute. Nicht, dass Emma alles in sich hineinstopfte und Magenschmerzen bekam.

„Schmeckts?“, fragte sie und strich ihr über die Haare. Emma nickte eifrig. „Bin gleich wieder da.“

Nele eilte zurück ins Büro. In der Liste der Notrufnummern war die der zuständigen Polizeiinspektion. Mit zittrigen Fingern tippte sie die Ziffernfolge ein. Ihre Brust schmerzte, als würde sich etwas um sie zusammenziehen. Hoffentlich war nichts passiert.

„Polizeiinspektion 17, Hellmig am Apparat. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich, äh“, sie räusperte sich. „Mein Name ist Nele Kindermann, ich rufe aus der Kita Sonnenblumenwiese an. Eines der Kinder ist ...“ Durch die Fensterscheibe sah sie, wie sich ein Auto näherte, Scheinwerfer blendeten auf, der Wagen blieb vor der Einfahrt stehen. War das der Porsche? Sie blinzelte.

„Hallo? Sind Sie noch dran?“

„Entschuldigung, die Sache hat sich soeben erledigt. Schönen Feierabend.“ Sie legte den Hörer auf und trat dicht zum Fenster. Von weitem sah sie eine zierliche Gestalt aus einem SUV steigen. Sie näherte sich mit hastigen Schritten dem Eingang. Der Sensor der Lichtschranke erfasste sie und tauchte den Vorplatz in gleißendes Licht. Nele stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Emma“, rief sie laut, „deine Mami ist da.“

Sie hastete zur Eingangstür und schloss auf. Beidend vor Zorn presste sie die Lippen zusammen. An einem Freitag fast zwei Stunden zu spät zu kommen. Was glaubte die Dame, wer sie war?

Nele spürte eine Bewegung neben ihrem Bein, Emma war ihr gefolgt. Sie schnaubte. In Gegenwart des Kindes konnte sie die Mutter nicht beschimpfen.

„Frau Winter“, begann sie. „Was ...“ Nele stoppte. Wie sah die denn aus? Die blondierten Haare hingen strähnig herunter, verlaufener Lidstrich und Wimperntusche warfen Schatten unter die rot unterlaufenen Augen. Emmas Mutter lehnte sich an den Türrahmen und seufzte. Nele trat zurück in den Flur, ihr Blick wanderte über den falsch geknöpften Trenchcoat, den Schal hatte Frau Winter achtlos in eine der Seitentaschen gestopft. Statt Stöckelschuhen trug sie zum Kostüm bunte Sneakers.

Emma schlang die Arme um die Beine ihrer Mutter. „Mami, Papi hat mich nicht abgeholt. Ich hab Gummibärchen bekommen und ...“ Sie barg ihr Gesicht im Mantel; Frau Winter strich ihr über die Haare, ohne ihr Gesicht von Nele abzuwenden. „Tut mir leid, Emma, deinem Vater ist etwas dazwischen gekommen.“ Sie hörte nicht auf, Nele zu fixieren und schwieg, eine Träne löste sich.

„Alles in Ordnung?“, stieß Nele hervor und ärgerte sich sogleich über die dämliche Frage. Nichts war in Ordnung, das konnte sie sehen. Hastig redete sie weiter. „Sie sind sehr spät, ich wollte gerade die Polizei anrufen.“

„Polizei?“, wiederholte Frau Winter mit kieksender Stimme.

„Klar. Es ist fast sieben, wir haben seit zwei Stunden

geschlossen. Ich habe auch mal Feierabend, das verstehen Sie sicherlich.“

Die aufkommende Wut drückte Nele die Kehle zu. Was dachte sich die Dame? Dass sie zu ihrem Privatvergnügen mit dem Kind den Freitagabend verbrachte? Denk an das Mädchen, rief sie sich in Erinnerung. Sie kann nichts dafür.

„Los, Emma, hol bitte deine Gummistiefel und deine Regenjacke. Und vergiss die Mütze nicht“, sagte Nele. Emma drehte sich um, bewegte sich aber nicht von der Stelle, stand vor ihrer Mutter und starrte Nele mit geweiteten Augen an.

Nele fluchte innerlich. Sie würde sich nicht in das Privatleben der Winters hineinziehen lassen, schwor sie sich. Pizza, ein Glas Rotwein und ein heißes Bad. Das war ihr Programm für den Abend. Vielleicht konnte sie Bert überreden, mit ihr in der Woche ans Meer zu fahren. Das hatten sie lange nicht mehr gemacht. Melanie hatte recht, sie musste mal raus. Nele zog Emmas Jacke vom Haken und tastete nach der Strickmütze, die im Ärmel verstaut war. „Kommst du bitte, Emma?“

„Es tut mir leid“, sagte Frau Winter mit zittriger Stimme. „Ich weiß, dass ich überfällig bin. Ich ...“

„Schon gut“, antwortete Nele und griff nach den Gummistiefeln, die in einem der Fächer im Regal abgestellt waren. „Hier“, sagte sie zu Emma, die ihre Hausschuhe auszog. „Deine Mami hilft dir bestimmt. Ich geh meine Sachen holen, wünsche dir tolle Ferien.“ Sie ließ Mutter und Kind stehen und hastete in den Personalraum. Hoffte insgeheim, dass beide schnell verschwinden würden.

Sie tauschte die Sneakers gegen ihre Stiefel und schlüpfte in ihre Allwetterjacke. Lauschte den Geräuschen im Korridor, wartete auf das Zufallen der Eingangstür.

Außer einem Murmeln war nichts zu hören. Seufzend

nahm sie ihren Rucksack und Fahrradhelm, schaltete das Licht aus. Mutter und Tochter standen nebeneinander vor der Tür. Nele winkte ihnen zu. „Schönes Wochenende, ich muss überall nach dem Rechten schauen, gehen Sie ruhig.“ Sie wandte sich um und eilte in den Gemeinschaftsraum, wo sie das Deckenlicht ausschaltete und die Heizung hinunter drehte. In den anderen Räumen hatte sie das vorhin erledigt. Sie horchte. Waren die zwei endlich weg?

Nele schulterte den Rucksack und ging mit dem Helm in der Hand in den Flur. Sie waren immer noch da, dicht aneinandergedrängt. Sie stöhnte leise auf.

„Jetzt aber raus“, zwang sie sich zu einem betont munteren Tonfall. „Mein Mann wundert sich bestimmt, wo ich bleibe.“ Sie schob sich an den beiden vorbei und öffnete die Tür. Feuchtkalte Luft drang hinein, unwillkürlich wich sie zurück.

„Frau Kindermann“, sagte Frau Winter unvermittelt. „Ich weiß, dass Sie nach Hause möchten, trotzdem ...“

Neles Magen krampfte sich nervös zusammen. „Können wir das nach den Ferien klären? Ich hab's wirklich eilig.“

„Bitte.“ Frau Winter gab Emma einen kleinen Schubs. „Rühr dich nicht von der Stelle. Ich muss was besprechen, geht ganz schnell, versprochen.“

Nele ließ die Tür ins Schloss fallen und verfluchte sich für ihre Nachgiebigkeit. Warum konnte sie nicht einmal an sich denken und die Frau einfach rausschmeißen? Sie musste nicht allein die Welt retten. Das war einer von Doros Lieblingssätze. Sie bedrängte sie seit längerem, ein Achtsamkeitsseminar zu belegen. Achtsamkeit, super Idee. Sie folgte Frau Winter ans andere Ende des Flurs.

„Okay, was wollen Sie?“